

Einige Gedanken zu „Andritzki. Bekenntnis“

„Andritzki. Bekenntnis“ von Sonja Toepfer überrascht: Der Film stellt sich quer und irritiert, und gerade so beschenkt und inspiriert er. Wer sich von dem Kurzfilm einen üblichen Abriss einiger Stationen aus dem Leben des designierten Seligen Alojs Andritzki (1914-1943), der seit 1941 im Priesterblock des KZ Dachau inhaftiert war und dort an Typhus verstorben ist, erwartet, der wird enttäuscht sein. Wer sich aber auf Sonja Toepfers experimentelle Annäherung einlässt, sich ihrem Rhythmus und ihren Bildern öffnet, dem kann das Zusehen und Zuhören zu einer tiefen, lang nachklingenden Erfahrung werden, die gleichermaßen zu Herzen geht wie das Nachdenken anregt.

„Andritzki. Bekenntnis“ ist kein ‚Bio-Pic‘, kein biographischer Film im ‚instant‘-Format, sondern als Kunstfilm eine nicht linear erzählende, an Metaphern und Symbolisierungen reiche Annäherung an einen Menschen, an eine Zeit und an eine leider längst nicht nur historische Konstellation: an den Konflikt eines Einzelnen, der aus seinem im Evangelium begründeten Glauben an den Wert, die Würde und die unverbrüchliche Freiheit des Menschen lebt, und einem totalitären Regime, das diesen Glauben mit Füßen bzw. mit den Stiefeln seiner entindividualisierten Kolonnen tritt. Mit seinem assoziativen Umkreisen und Einkreisen der Titelfigur weist „Andritzki. Bekenntnis“ über das Singuläre eines Einzelschicksals hinaus und lässt den sorbischen Priester als paradigmatische Figur hervortreten: als Passionsfigur und exemplarische, überzeitlich gültige Gestalt einer bis in die letzte Konsequenz als Kreuzesnachfolge gelebten Christuskonsequenz, als Passionsfigur freilich, deren Bereitschaft zum Martyrium immer überstrahlt ist von der gläubigen Gewissheit, dass der Tod nicht das Ende ist, deren immer wieder merkwürdig heiter-gelösten Zügen jenes berühmte, zuversichtliche Wort des Paulus eingeschrieben scheint: „Tod, wo ist dein Sieg? / Tod, wo ist dein Stachel?“ (1 Kor 15,55). In eben diesem vom Film akzentuierten Moment der in radikalster Form gelebten Christuskonsequenz wird das entborgen, was einen Seligen ausmacht, ausmachen sollte: Dass die Erinnerung an ihn zum Beispiel und Vorbild des Glaubens wird.

Das Titelwort „Bekenntnis“ begründet sich dabei nicht nur aus der Meditation des unverbrüchlichen Glaubens an den leidenden und auferstandenen Christus, der dem Priester zum Halt und zur Hoffnung in seinen dunkelsten Stunden wird. Mit seiner ebenso ästhetisch wie thematisch vielschichtigen Annäherung an Andritzki und das, wofür sein Name paradigmatisch steht, wird der Film auch zum Bekenntnis der Künstlerin zu dem, was diesen Märtyrer trägt und hält. Und schließlich stellt er auch seine Zuschauer vor die Frage, wie sie es halten mit diesem Glauben.